

Christian Halbrock

Stasi-Stadt

Die MfS-Zentrale in
Berlin-Lichtenberg



Ein historischer
Rundgang

| | | |
|--------------------|---|----|
| | Vorwort | 6 |
| | Einleitung: Staatssicherheitsdienst und MfS-Zentrale | 8 |
| | Rund um die MfS-Zentrale | 10 |
| | Ein Ministerium entsteht | 12 |
| | Route des Stadtspazierganges | 14 |
| 1. STATION | U-Bahnhof Magdalenenstraße | 18 |
| 2. STATION | Müllerstraße – Standort hinter dem Eingang Frankfurter Allee und im Durchgang zur Gedenkstätte (Haus 1, das Stasi-Museum) | 20 |
| 3. STATION | Haus 7 – Innenhof der ehemaligen MfS-Zentrale | 24 |
| 4. STATION | Helmutstraße | 26 |
| 5. STATION | Haus 1/ehemaliger Dienstsitz des Ministers – heute Gedenkstätte und Stasi-Museum | 28 |
| EXKURS 1 | Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße | 30 |
| 6. STATION | Munitionsbunker und Speisehaus auf dem „Feldherrenhügel“ | 32 |
| 7. STATION | Die Gebäude des Zentralen Medizinischen Dienstes an der Verbindungsstraße | 34 |
| 8. STATION | Das Haupttor, die Zufahrt zum MfS-Gelände | 36 |
| EXKURS 2 | Das Fernmeldeamt in der Dottistraße | 38 |
| 9. STATION | Ecke Rusche-/Normannenstraße – die Taut-Häuser und das hier errichtete MfS-Dienstleistungs- und Versorgungsgebäude | 40 |
| 10. STATION | Sprengung der neuapostolischen Kirche | 42 |
| 11. STATION | Der Dienstleistungs- und Versorgungstrakt | 44 |
| 12. STATION | Die Sperrung der Normannenstraße zwischen Ruschestraße und Roedeliusplatz | 46 |
| 13. STATION | Das Hans-Zoschke-Stadion und der Sportverein Lichtenberg 47 | 48 |
| EXKURS 3 | Das Teilobjekt Gotlindestraße nördlich des Hans-Zoschke-Stadions | 51 |
| 14. STATION | Lichtenbergs Finanzamt: Keimzelle der MfS-Zentrale und später Haus 2 | 54 |
| 15. STATION | Die Glaubenskirche | 56 |
| 16. STATION | Das Gerichtsgebäude am Roedeliusplatz | 58 |
| 17. STATION | Die Untersuchungsanstalt in der Magdalenenstraße | 60 |
| 18. STATION | Die Magdalenenstraße | 64 |
| 19. STATION | Ecke Magdalenenstraße/Frankfurter Allee | 68 |
| 20. STATION | Plattenbauten des Wohngebietes Frankfurter Allee/Süd | 70 |
| | Zwei Besetzungen durch Bürgerrechtler | 72 |
| | Ausblick | 75 |
| | Anhang | 76 |



Feliks Edmundowitsch Dzierżyński (1877–1926), Begründer der gefürchteten sowjetischen Tscheka, Vorbild der staatspolizeilichen Geheimdienste im Ostblock



Ernst Wollweber, zweiter Chef der Staatssicherheit von 1953–1957



Wilhelm Zaisser, erster Minister für Staatssicherheit von 1950–1953 mit Erich Mielke, Staatssicherheitsminister von 1957–1989



Geballte Macht: Mielke (7. von links) und einige seiner Generäle in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre im Zentralkomitee, empfangen von Erich Honecker (5. von links) und Egon Krenz (2. von rechts); rechts neben Mielke: Werner Großmann, der Chef der HV A



Das Gelände der ehemaligen Zentrale des DDR-Staatsicherheitsdienstes zählt zu den prominenten Orten im Berliner Stadtgebiet, die an die SED-Diktatur erinnern. Als allgegenwärtiges Überwachungs- und staatspolizeiliches Verfolgungsorgan fungierte das MfS als eine der wesent-

der Gesellschaft zudem maßgeblich auf Inoffizielle Mitarbeiter (IM), die ihre Mitmenschen bespitzelten, Informationen über diese weitergaben und denunzierten. Im Lauf von vier Jahrzehnten haben an die 600 000 DDR-Einwohner als IM mit dem MfS zusammengearbeitet und so mit dem

Einleitung: Staatssicherheitsdienst und MfS-Zentrale

lichen Stützen, die die Herrschaft der SED vier Jahrzehnte lang absicherten. Nicht ohne Grund galt der Staatssicherheitsdienst mit seinen 91 015 hauptamtlichen Mitarbeitern (Stand: 31. Oktober 1989) auch nach offizieller Lesart als „Schild und Schwert der Partei“. Bei einer Bevölkerung von 16,4 Mill. Ende 1989 kam auf 180 Einwohner ein hauptamtlicher Staatssicherheitsdienstmitarbeiter. Im Vergleich mit anderen Ostblockstaaten verfügte die DDR dem Personalbestand ihres Staatssicherheitsdienstes zufolge über die höchste Überwachungsquote im sowjetischen Machtbereich (Tschechoslowakei = 1: 867, Polen = 1:1574). Das MfS stützte sich bei der Kontrolle

SED-Repressionsapparat kollaboriert. In den Jahren von 1952 bis 1988 wurden vom MfS gegen annähernd 110 000 Menschen Ermittlungsverfahren eingeleitet, die meist zur Inhaftierung und Verurteilung führten. Weitaus mehr Menschen wurden in sogenannten Operativen Personenkontrollen und Operativen Vorgängen „bearbeitet“; die Zahl der Personen, über die das MfS Informationen sammelte, geht in die Millionen: Verfolgt wurde letztlich das Ziel, alles über all jene zu wissen, deren Verhalten von den Normen des SED-Staates abzuweichen schien.

▲ Haus 1, Sitz des Ministers für Staatssicherheit um 1976/77



Blick über das Stadtgebiet um 1975, im Vordergrund die MFS-Zentrale, rechts dahinter die neogotische Glaubenskirche und das Gebäude des Stadtbezirksgerichtes Lichtenberg, in dem Regimekritiker abgeurteilt wurden



Verkehrsführung an der Ecke Frankfurter Allee/Ruschestraße, Mitte der achtziger Jahre. Das Abbiegen in die Ruschestraße ist ein Privileg der „Anlieger“ - hauptsächlich des hier ansässigen MFS.



Die Glaubenskirche und das Stadtbezirksgericht Lichtenberg (mit Turm) von Norden her gesehen, erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts

Mit dem Ausbau der MfS-Zentrale entstand nicht nur eine hermetisch abgeriegelte und misstrauisch bewachte Sperrzone mitten in einem vordem gewöhnlichen Stadtgebiet: Es bildete sich ein gut 22 Hektar großes „Städtchen“ innerhalb der Stadt heraus, das sich dem Blick Außenste-

genvernehmungen“, zu denen Freunde und Bekannte von politisch Inhaftierten einbestellt wurden (und mitunter anschließend hier verblieben). Gleichzeitig präsentierte sich die Straße dem Betrachter bis Mitte der sechziger Jahre als typische Berliner Wohn- und Geschäftsstraße mit Kneipe, Geschäf-

Rund um die MfS-Zentrale

hender weitgehend entzog. Schätzungsweise 5000 bis 7000 MfS-Mitarbeiter arbeiteten hier nach dem Stand Mitte der achtziger Jahre. Das gesperrte Territorium lag innerhalb einer zuvor vor-

ten, Friseur u. ä. Einzelne Einrichtungen – wie der HO-Laden „Fleischwaren + Wurst“ an der Ecke zur Frankfurter Allee – blieben bis 1982 bestehen. Doch zeigte sich das MfS kaum gewillt,



städtisch, durch Kleingärten und Wohnstraßen geprägten Gegend zwischen den Bahnhöfen Lichtenberg und Frankfurter Allee. Gleichzeitig vollzog sich offensichtlich aber auch ein Wandel in den Straßenzügen rund um die MfS-Zentrale. Immer mehr Wohnungen wurden an MfS-Mitarbeiter vergeben; für die Zufahrtstraßen galt ein eigenes Sicherheitsreglement, das die Ein- und Durchfahrt in einer Reihe von Fällen untersagte. Trotz allem gab es aber auch dies: im Schatten des übermächtigen Nachbarn einen Alltag, der scheinbar unbeeindruckt weiterlief. Zwar erlangte die Magdalenenstraße schnell zweifelhafte Berühmtheit aufgrund der sich hier befindenden Untersuchungshaftanstalt des MfS und der hier ebenfalls stattfindenden Zeu-

einzelne ihm besonders sicherheitsgefährdend erscheinende „Anwohneraktivitäten“ dauerhaft zu dulden. Bergewöhnt wurden so die sonntäglichen Versammlungen der neuapostolischen Gemeinde in ihrer Kirche unmittelbar an der Sperrmauer zum MfS-Gebiet. Misstrauisch beobachtete das MfS auch den Fußballverein Lichtenberg 47 mit seinem Stadion an der Normanenstraße, das mit seinem Punktspielbetrieb für Unruhe sorgte. Als störend empfand man auch die evangelische Pfarr- und Glaubensgemeinde, in deren Kirche – nur 300 Meter Luftlinie vom Dienstsitz des Ministers entfernt – sich im September 1983 ein kirchlicher Friedens- und Umweltkreis gründete: Es handelte sich dabei um jenen Kreis, der ab Sommer 1986 die regimekritische Umweltbibliothek an der Berliner Zionskirche aufbaute.

▲ Blick aus der Ruschestraße in die Normanenstraße, November 2008



Am 8. Februar 1950 stimmte die Provisorische Volkskammer der DDR dem Gesetz über die Bildung eines Staatssicherheitsministeriums ohne Enthaltungen und Gegenstimmen zu. Der neu zu schaffenden Einrichtung oblag die Aufgabe, die seit Ende August 1947 verdeckt unter der

zweiten geheimdienstlich tätigen Vorläufer des MfS. Das Gesetz bestimmte: „Die bisher dem Ministerium des Innern unterstellte Hauptverwaltung zum Schutze der Volkswirtschaft wird zu einem selbständigen Ministerium für Staatssicherheit umgebildet.“ Zum ersten Minister wurde am 16. Februar

Ein Ministerium entsteht

Verantwortung der Deutschen Verwaltung des Innern agierenden Einsatzgruppen der politischen Abteilung der Polizei, der K5, zusammenzufassen. Der Geheimhaltung entsprechend, der diese Gruppen unterlagen, bezog sich der Gesetzestext jedoch nur auf den

1950 Wilhelm Zaisser ernannt. Zaisser genoss das uneingeschränkte Vertrauen der sowjetischen Führung. Seinen Dienstsitz erhielt das Ministerium in den Räumen des Lichtenberger Finanzamtes in der Normannenstraße Nr. 22 zugewiesen. Die Vorbereitungen